

schwungener Linie von Süden nach Norden ziehend, kann durch Einmünden in den gegen die Stadt ebenfalls sehr abfallenden „Leutfresserweg“ beliebig verlängert werden.

Für Beplantung der Fläche des Kriegereichenhaines sind ca. 5—6000 Stck. Eichen vorgesehen. Sie könnten, falls es sich später für notwendig erweisen sollte, nach den Nikolausberganlagen hin jederzeit erweitert und ausgedehnt werden. Ob für jeden gefallenen Krieger der Stadt Würzburg eine besondere für ihn bestimmte Eiche gepflanzt oder ihm später zugewiesen werden soll oder kann, muß der Zukunft überlassen werden, da es sich vorerst noch nicht übersehen läßt, wieviele Eichen notwendig wären, wenn jeder Gefallene namentlich mit einer solchen bedacht werden sollte. Gegen einen solchen Plan dürften verschiedene Gründe sprechen; da einsteils schon bei der Verteilung Unfriede entstehen könnte in Bezug auf Standart der Bäume, könnte anderseits die Natur den einen Baum schön, den anderen weniger schön gedeihen und unter Umständen auch manchen eingehen lassen, so daß unter den Hinterbliebenen Unstimmigkeit oder auch Übergläuben entstehen würde. Wenn die gesamte Anlage ein geschlossenes Ganzes für sich — den Heldenhain — bildet, so ist allen Gefallenen der hiesigen Stadt ein bleibendes Denkmal gestellt, auch dann, wenn nicht jeder einzelne Baum seinen Inhaber namentlich aufweist.

Sehr empfehlen dürfte es sich auch, die heranwachsende Jugend mit der Erstehung des Heldenhaines stets in Fühlung zu bringen, um dadurch das Gedächtnis für die gefallenen Krieger in den jungen Herzen durch Einblick in die Entstehungsgeschichte immer mehr wach zu rufen, zu festigen und für spätere Geschlechter zu erhalten.

## Das Heldenbuch

Von Gym.-Lehrer Georg Stang, M. d. K. d. Abg., Würzburg

Weit dehnen sich, vom Sonnenlicht durchflutet, das in starken Wellen durch die Scheiben hoher Fenster bricht, die Räume eines Archivs. Gleich langen Gassen, von den Büchergestellen und Schränken wie von Häuserreihen umstanden, ziehen sich die einzelnen Abteilungen hin. Im hellen Schein der Sonne leuchtet mancher Goldaufdruck, den man dem Rücken ledergebundener Bände aufgeprägt, von hohem Standort hernieder und kündet in künstlerisch schöner Buchstaben- und Zahlenschrift, daß der Inhalt von längst entchwundenen Tagen spricht. An den Arbeitstischen in den Nischen und Ecken wandern brillante Augen von Zeile zu Zeile und trinken wissensdurftig, solang die Wimper hält, vom goldenen Überfluß versunkener Seiten und Welten. Aber so viel ihr auch, ihr forschenden Augen der Gelehrten und der Lernenden, aus dem reichen Vermächtnis der Vergangenheit, das der Archive Schreine undtruhen umschließen, an wertvollen, unvergänglich schönen Wissensschäzen schöpft, die von der Menschen und Völker wechselvollem Schicksal ihrem Heldengeist und Duldermut, von der Fürsten fürsorgender Weisheit und schöpferischem Kunstfond euch erzählen: kein Archivraum birgt ein von irdischen Dingen

berichtendes Werk, an wuchtiger Größe des Inhalts dem Buche gleichkommend, geschweige denn es überragend, das mit eisernem, in ein Meer von Blut und Tränen getauchtem Griffel die lebensvolle Weltkriegsgegenwart uns schreibt. Die Fassungskraft der Archive übersteige es weit, wollten sie nicht nur all das Gewaltige, in ausdruckschwachen Menschenworten niedergeschrieben, in ihren Bücherbeständen sammeln, das wie ragende Denksteine auf den großen Entwicklungslinien und -Wegen des blutigen Völkerringens leuchtend steht, sondern auch all das Erhebende zusammentragen und sichten, das in schwelender Fülle den mehr verborgenen Heldenlebenspfad eines jeden einzelnen der Millionen tapferer deutscher Streiter in dem großen Kriege umblüht.

Und doch darf auch dieses Heldenhum, das in den Taten des einzelnen, auch des schlichtesten Kriegers sich offenbarte, nicht der Schutt des Vergessenwerdens bedecken, sondern es soll zur lebendigen und lebenspendenden Quelle werden, die, einmündend in den breiten mächtigen Strom des gewaltigen Weltkriegsgeschehens, den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern einen erfrischenden Trunk vorbildlichen Tuns, voll von aufrichtender und anspornender Kraft, darzubieten vermag. Darum soll jede Gemeinde des weiten deutschen Vaterlandes eine ernste Aufgabe es sich sein lassen die Namen und Taten ihrer Helden in einem eigenen Heldenbuch zu sammeln.

Nicht soll's ein Buch werden, das in den dichtgeschlossenen Reihen der Bücherbestände eines Archivs mitmarschiert wie der Feldgrau neben seinem Rottennachbarn, von ihm sich äußerlich wenig unterscheidend: nein, es soll einen ganz besonderen Platz, eine auch nach außen hin gekennzeichnete Führerstellung unter den Bücherschätzen einer Gemeinde, einen sichtbaren Ehrenplatz, erhalten. Nach ihm sollen nicht bloß die Hände einzelner Forscher greifen, es soll seinen denkwürdigen Inhalt wie einen Goldschacht einem jeden erschließen und alle, die vorübergehen, anreizen aus ihm zu schöpfen.

Wo soll drum seine Stätte und wie soll seine Gestalt und sein Wesen sein? Statt vieler Beispiele einige wenige heimatisch begrenzte und gefärbte, aber auch an andere Verhältnisse anpassungsfähige Bilder! Draußen in einem saftigen Wiesengrunde meiner waldreichen, mit viel Schönheit gesegneten Heimat Amorbach im Odenwald liegt in feierlicher Stille ein Kirchlein, Amorsbrunn genannt, weil es über einer Quelle sich erhebt und der heilige Amorus nach einem im Bewußtsein des Volkes seit vielen Jahrhunderten festgewurzelten und darum wohl auch als geschichtliches Zeugnis anzusprechenden Glauben hier als Verkünder des Christentums gewirkt hat. Dort an diesem geweihten Orte wird viel gebetet und manch bedrangtes Herz mag dort auch in diesem großen Kriege seinen Kummer ausgeschüttet haben. Droben auf dem ragenden Berghäupte des Wolfmann und in den nahen Forsten der Boxbrunner Straße rauschen hochstämmige Waldbäume, wurzelstark und wetterhart wie unsere Schlachtenrecken. In dem schlichten Innern des Kirchleins steht ein von kunstgeübter Hand geschaffener Altar, der in gotischen Formen den aus der Wurzel Jesse ersprossenen Baum des Davidischen Geschlechtes darstellt. Im Unterbau dieses Altares, der zu diesem Zwecke eine verschließbare,

den Gesamteindruck nicht störende Öffnung erhalten könnte, oder an einer anderen geeigneten Stelle desselben dürfte das Heldenbuch seinen passenden Platz finden. Es könnte aber auch offen aufgelegt werden; denn so gut wie die zahlreich angebrachten Gegenstände, die frommer Sinn gespendet hat, meines Wissens bisher vor diebischen oder schädigendem Zugriff sicher waren, würde die Weihe der Stätte auch das Heldenbuch vor böswilliger Tat schützen. Ein ebenfalls angemessener Unterbringungsort in der Kapelle für das Heldenbuch wäre ferner eine alte oder neu zu brechende Nische, deren Wandteile durch künstlerische, aus dem Gedankenreichtum des Krieges schöpfende Bemalung oder durch Anbringung entsprechenden plastischen Bildschmucks, etwa Soldaten aus der Heiligengeschichte, geziert werden müßten um einen wirkungsvollen Rahmen für die Aufnahme des verehrungswürdigen Buchschatzes zu bilden. Auch ein alter noch vorhandener Reliquienschrein hätte dem Buche eine würdige Aufbewahrungsstätte.

Welche Gestalt, welche Ausstattung und welcher Inhalt sollen nun dem Heldenbuche gegeben werden? Es müßte schon in seiner äußeren Form ein monumentales, über das übliche Größenmaß der meisten Bücher hinauswachsendes Gepräge erhalten. Die Ledereinbände sollen zweckmäßig von der gewandten Hand eines Künstlers oder Kunsthändlers mit Hoch- oder Tiefreliefs-Darstellungen oder Zeichnungen versehen werden, die mit den Geschehnissen des Krieges in einem inneren Zusammenhang stehen, z. B. mit einem Bilde St. Michaels, des Drachenbesiegers, oder St. Georgs oder mit der Darstellung einer auf das Wort der hl. Schrift sich beziehenden Szene: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“, oder mit einem Stahlhelmbilde über zwei gekreuzten Schwertern u. s. f. Die Metallbeschläge und Schließen des Buches könnten aus dem Erze aufgefunder geborstener Granaten und anderer Geschosse gearbeitet werden. Eine Aufschrift auf dem Rücken oder der Vorderdecke des Buches kündet seine Zweckbestimmung. Die Aufzeichnungen in dem Heldenbuche dürfen sich nicht auf den Namen der Kämpfer beschränken, sondern müßten auch seine Familienzugehörigkeit, seinen Stand, besondere Merkmale seines Lebensweges, vor allem aber seine im Weltkriege vollbrachten Taten oder erlebten Schicksale erfassen und in gedrängter Kürze veranschaulichen. Zu deren besserer Beleuchtung könnten bemerkenswerte Stellen aus den Feldpostbriefen und aus dem vielleicht vorhandenen Tagebuche des betreffenden Kriegers oder aus den Briefen seiner Vorgesetzten und Kameraden, die von seinem Heldentode Kunde gaben, angefügt werden. Die erhaltenen Auszeichnungen müßten selbstverständlich gleichfalls Erwähnung finden, vielleicht auch in der Weise, daß außer dem Hinweise im Texte der Namensangabe noch eine kleine zeichnerische Nachbildung der Orden und Ehrenzeichen beigegeben wird. Photographische Bilder des Helden, der Schauplätze seiner Kämpfe, des Ortes seiner letzten Ruhestätte usw. werden eine würdige Ergänzung der textlichen Schilderung geben. Daz das für die Aufzeichnungen verwendete Papier von besonderer Art sein sollte, bedarf keiner besonderen Betonung. Die Lettern, besonders die Initialen sollten kunstvolle Form und Ausstattung aufweisen. Dem

künstlerischen Geschmacke der an der Ausarbeitung des Buches Beteiligten muß es anheimgegeben werden, auch die Abschlüsse und Ecken der einzelnen Blätter mit bildlichem, aus der Motivenfülle des Krieges geborenen Zierat zu versehen.

So ungefähr denke ich mir das Heldenbuch einer Gemeinde.

Und ich sehe im Geiste zu dankbarem Gedenken andächtig gestimmte Menschen in das Kirchlein draußen im stillen Talfrieden treten, besonders wenn an den althergebrachten Festtagen der Frühlings- und Sommermonate oder an neufestgesetzten vaterländischen Gedächtnistagen Wallfahrer durch den Talgrund mit fliegenden Standarten zur Kapelle ziehen. Da umstehen sie, wenn die festlichen Klänge des Gottesdienstes verrauscht sind, in dichten Gruppen die Feierstätte des Heldenbuchs und darin blätternd fühlen sie in ihrer Seele ein warmes, in frommem Beten sich auswirkendes Dankgefühl für das, was jene Tapfern durch die Hingabe ihres Herzblutes in der Abwehr feindlichen Unsturmes ihrer Heimatflur getan, emporsteigen. —

Ein anderes Bild, gleichfalls aus meinem engeren heimatlichen Gedankenkreise gewonnen! Auf dem St. Gotthard, einem niedrigen waldgeschmückten Berge meiner Odenwaldheimat, thront das Gemäuer der Ruine einer früheren Klosterkirche. Sie trägt die Spuren von Kriegs- und Wetterverwüstungen früherer Jahrhunderte in ihrem altersbleichen Antlitz. Dort geht die Sage um und lauscht hinab ins Tal. An dieser vom Kranze geschichtlicher und sagenhafter Schilderungen umwundenen Stätte, die mit dem Bewußtsein der Bevölkerung eng verwachsen ist, wäre gleichfalls ein angemessener Aufbewahrungsort für unser Heldenbuch. Wenn der Wind in den Baumkronen, die draußen vor dem Gemäuer in die Lüfte sich recken, seine Lieder singt, dann mag bei der ruhmreichen Kunde des Heldenbuchs, sei es, daß sein Inhalt beim Lesen in stiller Einsamkeit sich uns anschließt oder beim festlichen Gepränge vaterländischer Gedenkfeiern durch eindrucksvolles Vorlesen sich uns auftut, der Gedanke kraftvoll uns erfüllen, daß das Denkmal im treuen Herzen der Landesbrüder kein Sturmwind niederzustürzen vermag.

„Die Stimme des Jahrhunderts wird erhalten,  
Und das Geschlecht versinken, das mich kennt;  
Doch Enkel werden zu den Trümmern walzen,  
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.  
Wer mutig für sein Vaterland gefallen,  
Der hauft sich selbst ein ewig Monument  
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,  
Und dies Gebäude stürzt kein Sturwind nieder“.

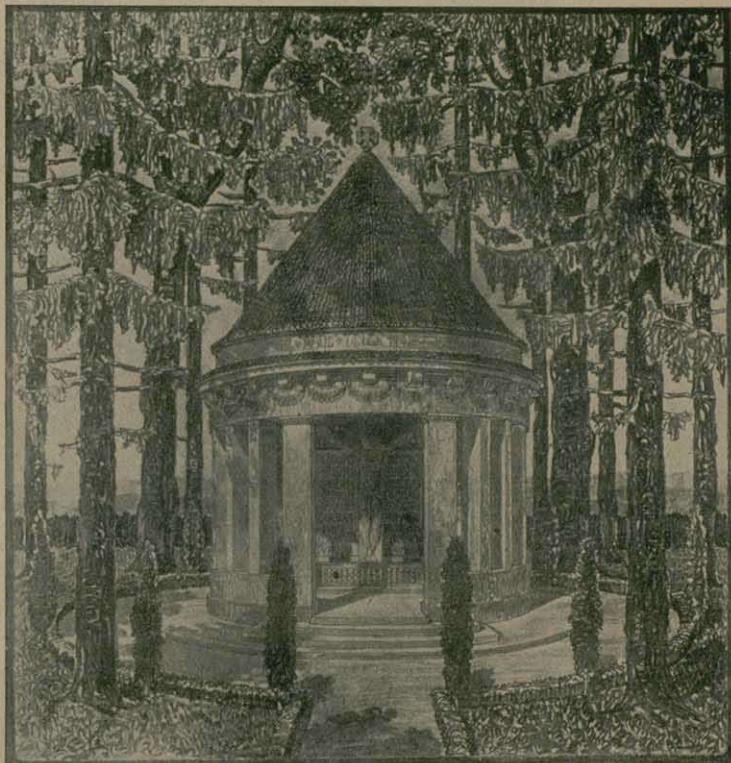
(Körner, Brinn, V. 2.)

Unschwer könnte auch in einem Heldenhain, der sich an eine solche Ruine anschließt und in seinen dem Gedächtnis der toten Kämpfer geweihten Baumbeständen eine angemessene Form der Heldenehrung darstellt, das Heldenbuch etwa in einer aus Natursteinen gebauten Gruft seine Stätte erhalten.

Eine dritte Möglichkeit dem Heldenbuch eine würdige Heimstatt zu geben! Aus dem fruchtge segneten Talgrund meines Gymnasialstudienortes, des fränkischen Städtchens Mü nnerstadt, den die Ausläufer der waldschönen, mattenreichen Rhönberge umschließen, steigen die sanft geneigten Hänge des Michelsberges empor. Es ist ein glücklicher Gedanke eines in Mü nnerstadt wirkenden Augustiner-paters dort oben dem hl. Michael, dem Schutzpatron der Deutschen, dessen Bildnis in früheren Zeiten am Banner deutscher Heere kampftrügig den Streitern in der Schlacht voranleuchtete, ein Denkmal oder eine Kapelle zu weihen. Um Weg, der zur Höhe führt, sollen kleinere Kapellen mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn oder seiner hl. Mutter sich erheben. (Als Ersatz könnten m. E., falls dieser Teil des Planes an unüberwindlichen Schwierigkeiten scheitern sollte, an die Stelle der Kapellen Marterln in sinngemäßher Ausgestaltung treten). Die Kosten der Errichtung sollen durch Beiträge von Familien aus allen deutschen Landen, vor allem aber aus den fränkischen Gauen, die den Verlust eines teuren im Heldenkampf gefallenen Angehörigen zu beklagen haben oder sonst von schwerem Kriegsleid heimgesucht worden sind, bestritten werden. So wird ihnen eine wertvolle Gelegenheit geschaffen in würdiger Weise ihren Helden zu ehren und für ein frommes Gedächtnis Sorge zu tragen. Denn jede Kapelle ist einer besonderen Gruppe von Helden geweiht, deren Seelenruhe das Beten der zu frommer Rast eintretenden Höhenpilger gelten soll. Damit aber auch die Gestalt der einzelnen in der betreffenden Kapelle zu ehrenden toten Kämpfer lebensvoll vor die Seele des Betenden trete, dazu mag ein in jeder Kapelle aufgelegtes, an einer Kette befestigtes oder in einem Schrein verwahrtes Heldenbuch dienen, das der jeweiligen unter alphabetischen Gesichtspunkten zusammengefaßten Heldengruppe gewidmet ist. Jede Familie würde dann, im Hinblick auf die Buchstabenfolge, in welcher Kapelle ihr teurer Helden, gleichsam in die tiefe Gruft frommen Gedenkens gebettet, geehrt wird.

Und nun zum Schluß sei noch in wenigen Strichen ein vierter stimmungsvoller Rahmen gezeichnet, in den sich das Heldenbuch wirksam einfügen könnte. Gar viele Gemeinden bergen in ihren Mauern Stätten, wie ein Rathaus, ein Schloß, die vom Hauche einer großen geschichtlichen Vergangenheit, bedeutungsvollen geschichtlichen Geschehens umweht sind. Da könnte ein kleines Kriegsmuseum mit Schaustücke, die an den großen Weltkrieg gemahnen, eingerichtet werden. Und an beherrschender Stelle müßte das Heldenbuch seinen Platz finden.

Ich habe die Bilder, die ich in der Phantasie erschaute, mehr mit heimatlichen Farbtönen ausgestattet. Man wird mir diese Schollenliebe nicht verargen. Ich denke, sie werden um so lebenkräftiger wirken, je konkreter sie erfaßt sind. Gar manche deutschen Landschaftsbilder tragen ja verwandte Züge, die geeignet sind, die gegebenen, selbstredend noch ausgestaltungsfähigen Unregungen zu verwirklichen und so das schöne Ziel erreichen zu helfen: unsere toten Helden nicht bloß in stummem Stein zu ehren, sondern in lebendigem Gedächtnis fortzulassen zu lassen.



„Hindenburg-Kapelle“.

Entwurf von A. Bachmann, München

Aus den Veröffentlichungen der Gesellschaft für christl. Kunst, München

### Die Gedenkstätte im Heldenhain

Von Hochschulprofessor Dr. Joseph Engert, Dillingen a. D.

Das Denkmal ist ein ganz kleines, armes Zeichen der Dankbarkeit, welche die Gegenwart und Zukunft der Vergangenheit schuldet; ein kleines Zeichen, mag es auch noch so groß und kraftvoll über die Lande schauen wie das Hermanns-Denkmal im Westfalenlande. Zu ihm gehört die Erinnerung, und diese ist wie die treue Mutter, welche am Grabe ihres Kindes Wache hält, oder die alljährlich an den Gedenktagen von Geburt und hl. Sterben wallfahrtet zu dieser Stätte. Beide gehören aufs innigste zusammen, wie Form und Gehalt, wie Schein und Sein, wie Äußerlichkeit und Wesen. Aber nichts ist tödlicher für die Erinnerung als ein Denkmal, das nur Form und Äußerlichkeit, nicht naturgemäßen Ausdruck des Innern darstellt — einer abgebrauchten Münze vergleichbar, welche von Hand zu Hand geht. Wohl hat sie „Kurswert“, aber keinen Eigenwert, nichts für sich, recht wie unser Papiergeld; für den, der sich der Entstehung erinnert, ein Denkmal schwerer Zeit, und sonst ein Gegenstand des Misstrauens aus gesundheitlichen oder geldlichen Gründen.